

3 Mai/Juni 2007
ISSN 0171-5518 - 94. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift



WO beten?

Liebe Leserinnen und Leser!

Wenn Sie die beiden letzten LICHT-Ausgaben aufmerksam gelesen haben, werden Sie die Frage auf der Titelseite dieser Ausgabe eigentlich schon beantworten können: Wo beten?

Grundlage allen Betens ist für den heiligen Franz von Sales das Wissen darum, dass ich in der Gegenwart Gottes lebe. Ich wiederhole diesen Grundsatz, weil er für Franz von Sales und die salesianische Spiritualität so wichtig ist: Gott ist da. Er ist um mich und in mir so wie die Luft, die ich atme. Ich kann die Luft zwar nicht sehen, aber ich könnte ohne sie nicht leben. Ebenso kann ich auch Gott nicht sehen, aber ohne ihn könnte ich nicht leben. Er hat mich erschaffen, er hält mich am Leben, immer und überall.

Wenn Gott immer und überall da ist – und ich erinnere an dieser Stelle an den Namen, unter dem sich Gott dem Mose vor dem brennenden Dornbusch offenbarte: Ich bin JAHWE – der „Ich bin da“ (Ex 3,14) – wenn also Gott immer und überall da ist, dann bedeutet dies logischerweise, dass ich auch immer und überall zu Gott sprechen kann. Ich brauche dazu keinen besonderen Ort, ich sollte mir nur bewusst machen, dass Gott da ist und ich in seiner Gegenwart lebe.

Franz von Sales empfiehlt allerdings aus rein praktischen Gründen zum Gebet auch „besondere Orte“ aufzusuchen, die zwei Eigenschaften besitzen: sie sollen mir allein vom Aussehen dabei helfen, an Gott zu denken, und sie sollen Orte sein, an denen ich für die Zeit meines Betens ungestört sein kann. Franz von Sales denkt dabei natürlich an Kirchen oder Kapellen, die mich schon rein äußerlich daran erinnern, dass Gott da ist. Außerdem bieten mir diese heiligen Orte auch einen gewissen Schutz vor Störungen aller Art.

Zu empfehlen ist auch, sich bei sich zu Hause einen „heiligen Ort“ einzurichten. Früher nannte man diesen Ort „Herrgottswinkel“, heute vielleicht Gebetsecke. Durch diesen Ort werde ich an Gott erinnert, dort kann ich mich zum ungestörten Beten zurückziehen.



Wichtig jedoch ist immer eines: Der alles entscheidende Ort, wo wir beten, egal ob wir in der Kirche sind oder im Auto, am Arbeitsplatz oder in der Straßenbahn, der alles entscheidende Ort ist das Herz, unser Innerstes. Genau dort möchte Gott zu Hause sein und genau dort möchte er mir am allerliebsten begegnen.

Ich wünsche Ihnen, dass sie auf den folgenden Seiten eine Menge Anregungen entdecken, Gott in ihr Herz einzulassen.

Es grüßt Sie herzlich


P. Herbert Winkler OSFS

Inhalt

- 4 **In der Mitte des Lebens**
P. Anthony Kolencherry MSFS
- 7 **Wie Erfrischungen auf einer Reise**
Georg Okon OSFS
- 10 **Nach innen horchen**
Thomas Schmeckpeper
- 12 **Vom Beten mit stinkenden Socken**
Katharina Grabner-Hayden
- 14 **Mit Gott von Herz zu Herz**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 **Meditation**
Johanna Franziska von Chantal
- 18 **Eine Chance zur Barmherzigkeit**
LICHT-Aktion 2007: Namibia
- 20 **Verstärkt salesianisch**
100 Jahre Licht
- 22 **Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 **Bücher**

**Mit dürstendem Herzen
erwarte ich Dich
am Grund meiner Seele
wo Du schon wohnst**

**Mit dürstendem Herzen
erwarte ich Dich
im Antlitz des Anderen
in dem Du Dich spiegelst**

**Mit dürstendem Herzen
erwarte ich Dich
im Brot des Lebens
gebrochen in unseren
Gebrochenheiten**

**Mit dürstendem Herzen
erwarte ich Dich
in jedem Augenblick
der meine Pläne
durchkreuzt**

**Mit dürstendem Herzen
erwarte ich Dich
am Tor der Ewigkeit
die schon begonnen hat**

Ute Weiner



In der Mitte des Lebens

Aus dem Herzen beten

Es ist typisch für die salesianische Spiritualität, dass sie die Gottesbeziehung als eine Beziehung versteht, die von Herzen kommt. Eine Hinführung zu einem solchen Gebet von Herz zu Herz von P. Antony Kolencherry MSFS

Wo steckt unser Herz? Einmal, so heißt es in einer Legende, beunruhigte die Teufel, dass die Menschen wieder mehr nach Gott suchten. Die Teufel organisierten eine große Versammlung, um Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Einer sagte: „Ich werde Gott auf dem höchsten Gipfel der Berge verstecken, dann kann ihn kaum jemand erreichen.“ Da sagte der Boss: „Nein, das ist keine gute Lösung. Es gibt zu viele mutige Bergsteiger.“ Ein anderer meinte: „Verstecke Gott in den Tiefen des Meeres. Da kann ihn keiner erreichen.“ Der Boss erwiderte: „Keine gute Lösung! Denn es gibt moderne Techniken, die bis in die tiefsten Tiefen vordringen.“ Da kam der Satan und sagte: „Ich werde Gott in den Herzen der Menschen verstecken. Dort wird ihn keiner suchen!“

Wo steckt mein Herz? Unsere Herzen sind voller Fragen, Ängste, Hoffnungen, Enttäuschungen und Rätsel.

Ich weiß nicht immer, warum und weshalb – aber Gott weiß alles. Öffne dein Herz für Ihn. Er ist in uns, im Innersten des Seins. Harre aus, bis du Ihn in deinem Herzen entdeckst.

Vergiss aber nicht das Wichtigste: Entdecke das Wunder von Weihnachten!

Denn nur weil Jesus Christus als Mensch für uns auf die Erde kam, können wir überhaupt Weihnachten feiern.

Die Geschichte von Richard Wurmbrand

Jedes Volk hat beeindruckende Persönlichkeiten hervorgebracht. Heute möchte ich einmal keine

Gedichte, sondern eine kleine Geschichte eines großen Rumänen zitieren.

Richard Wurmbrand war lutherischer Pfarrer, wurde 1909 in Bukarest in einer deutsch-jüdischen Familie geboren. Er gehörte also gleich zwei Minderheiten an, der deutschen und der jüdischen. Mit 16 war er glühender Atheist und Kommunist, brachte es als gerissener Geschäftsmann zu Wohlstand. Später lernte er das Neue Testament kennen und verbrachte insgesamt 14 Jahre in den Kerkern der Kommunisten. Er hat viele Bücher geschrieben, u.a. eine wunderschöne Geschichte:

Meine erste Begegnung mit Jesus

Da ich von nicht praktizierenden jüdischen Eltern aufgezogen wurde, hörte ich in meiner Kindheit weder ein schlechtes noch ein gutes Wort über Jesus. Er war mir einfach unbekannt. Eines Tages, als ich mit einem anderen Burschen auf dem Weg nach Hause war, blieb er vor einer Kirche stehen und sagte: „Warte einen Moment auf mich. Mein Vater hat mich gebeten, dem Priester etwas zu sagen.“ Ich sagte: „Ich gehe mit dir hinein.“ Und so überschritt ich zum ersten Mal die Schwelle einer Kirche. Ich war tief beeindruckt. Zuerst sah ich das Bild eines Mannes, der gekreuzigt worden war. Ich hatte keine Ahnung, wer dieser Mann war, aber er musste schlecht gewesen sein, sonst hätte man ihm dies nicht angetan. Als Kind wurde ich oft geprügelt, und wahrscheinlich verdiente ich es auch. Aber dieser Mann, der überall blutete und mit Nägeln an einem Kreuz befestigt war – warum?



Für eine Gottesbeziehung von Herz zu Herz: Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal (Gemälde von Tom Ribits OSFS, USA)

Ich sah auch das Bild einer wunderschönen jungen Frau, die mich mit großer Liebe ansah. Einen solchen Ausdruck war ich nicht gewöhnt. Vielmehr wurde ich ja verachtet, weil ich ein jüdischer Junge war, dazu noch ärmlich gekleidet, dünn, zart und klein. Ich war ungeliebt. Aber diese Frau liebte mich. Von diesem Augenblick an liebte ich sie auch. Ich frage mich heute noch, warum manche Christen niemals mit Liebe an Maria denken. Die Bibel sagt: „Alle Generationen werden sie Gesegnete nennen.“ Warum tun wir es nicht?

Die Vernunft sagt mir, dass ich nicht wirklich den Gekreuzigten oder die Jungfrau gesehen habe, sondern nur eine Darstellung. Zu dieser Zeit hatte ich den Eindruck, wirkliche Personen zu sehen. Es war eines von mehreren existentiellen Erlebnissen meines Lebens. Ich war damals acht oder neun Jahre alt. Der andere Junge sprach mit dem Priester, der dann zu mir

herüberkam und mir den Kopf streichelte. Seine Berührung tat mir wohl, denn ich war ein ungestreicheltes Kind. Dann fragte er mich: „Was kann ich für dich tun, kleiner Mann?“

Ich war verlegen, weil ich dachte, dass es mir vielleicht nicht erlaubt sei, an diesem fremden Ort zu sein. Ich antwortete: „Nichts.“ Er sagte: „Das kann nicht sein. Ich gehöre zu Jesus, der uns gelehrt hat, niemanden an uns vorbeigehen zu lassen, ohne ihm etwas Gutes zu tun. Es ist Sommer und draußen ist es heiß. Ich werde dir einen Becher kalten Wassers bringen.“ Jesus – was für ein merkwürdiges Wesen!

Wahrscheinlich hatten alle anderen Menschen, die ich bis dahin getroffen hatte, seine Lehren nicht gekannt. Sie gaben mir kein Spielzeug, keine Schokolade. (Wenn andere Kinder Schokolade aßen, leckte ich das Papier ab, in dem sie eingepackt war.) Jetzt verwandelte Jesus das Wasser, das ich erhielt, in „Wein“. Ich war überwältigt. Wie ich viel später herausfand, war es eine orthodoxe Kirche und der Name des Priesters war Cavane.

Gebet: Herzensdialog

Einmal ging ein junger Mann zu seinem Guru und fragte: „Bitte, lehre mich beten!“ „Warum?“, fragte der Meister. „Ich will die Kunst des Gebetes kennen.“ Doch der Guru wollte nicht. Nach einigen Tagen kam er wieder und bat erneut: „Bitte, lehre mich beten!“ „Wozu?“, fragte der Guru. „Ich will Meister des Gebetes werden wie du.“ Der Lehrer antwortete: „Nein, ich kann nicht.“ Als er einige Zeit später wieder bat: „Bitte, lehre mich beten. Ich will ein Mann des Gebetes werden.“ „Gut, ich werde dir helfen!“, sagte der Guru.

Beten ist kein Lippenbekenntnis, Beten ist keine Schaustellung, Beten ist eine Erfahrung, eine Erfahrung der Tiefe, der Stille, eine persönliche Erfahrung. Die Kunst des Lernens durch Tun (Learning by doing). Das Wesentliche dabei ist die innere Sammlung.

Gebet heißt alles gehen lassen. Sein, wie man ist. Inmitten der Zerstreutheit zur Stille

kommen. Zu Herzen. Das Herz des Gebetes ist die Kunst der inneren Stille. Erhebe das Gebet zu einer Angelegenheit für den ganzen Tag, das ganze Jahr, das ganze Leben. Das Gebet bedeutet schließlich, unsere Brüder und Schwestern von ganzem Herzen zu lieben.

Gebet als Bewegung aus dem Innern

Gebet ist nicht die Geste der Hände, es ist viel mehr die Position des Herzens. Gebet ist Kommunikation von Herz zu Herz. Aber gleichzeitig auch eine Herz-zu-Herz-Beziehung. Familien und Gemeinschaften sind dann lebendig, wenn eine Herz-zu-Herz-Beziehung stattfindet. Menschliche Handlungen und Reaktionen hängen von diesem Ethos ab: Respekt für den Oberen, Höflichkeit zu den Freunden, Freundlichkeit im Umgang mit Untergeordneten. Vor allem aber steht die Liebe über allem. Liebe kennt keinen Unterschied, keinen Rang, keine Diskriminierung.

Denke an das Gute und Schöne, denke an Güte und Freundlichkeit. All dies kommt aus dem Herzen. Denn nur mit dem Herzen sieht man gut! Denke mit dem Herzen, dann wirst du die Menschen verstehen. Alles liegt in deinem Herzen. Kalil Gibran: Eine Frau sprach zu einem Mann: „Ich liebe dich“. Und der Mann antwortete: „Es liegt mir sehr am Herzen, deiner Liebe würdig zu sein.“ Da fragte die Frau: „Du liebst mich also nicht?“ Der Mann blickte sie nur an und erwiderte nichts. Da schrie die Frau laut: „Ich hasse dich!“ Der Mann sprach: „Es liegt mir ebenso am Herzen, deines Hasses würdig zu sein“. Denn das Herz macht den Verstand hell und klar. Das Schönste ist den Augen verborgen. Wird das Herz total von Misstrauen und Egoismus befreit, so ebnet sich der Weg zum Frieden. Da kommt ein bisschen Licht ins Dunkel. Plötzlich können wir sagen, du bringst Licht ins Dunkel meines Lebens.



Gebet ist nicht die Geste der Hände,
es ist viel mehr die Position des Herzens

Das Gebet ist keine Bewegung des Körpers oder der Sinne, sondern des Herzens. Wer betet, dessen Herz ändert sich. Wenn das Herz betet, wird das Gebet zur Herzenssache. Auch das kleinste Gebet wird vor Gott groß, wenn es mit dem Herzen verrichtet wird. Nicht nur unsere Arbeit des Alltags, sondern das ganze Leben können wir durch Herzensgebete heiligen, durch die Bewegung des Herzens zu Gott hin. Der Gebetstext wird verinnerlicht und dann beginnt das Herz zu beten, und somit wird das Gebet zur Bewegung des Herzens.

Das Gebet ist ein zutiefst innerer Akt, es ist eine Erfahrung der Tiefe. Es macht den Betenden zu einem verinnerlichten Menschen. So wird Gebet Leben und Leben zum Gebet. Um was wir bitten, dies wird in uns wachsen und gedeihen. ■

*P. Antony Kolencherry ist
Missionar des hl. Franz von
Sales. Er lebt als Pfarrer in
Solithurn, Schweiz.
(Dieser Beitrag ist ein
Ausschnitt aus seinem Buch
„Von Herz zu Herz. Mystische
Dialoge“, erschienen 2006 im
Franz Sales Verlag.)*



Wie Erfrischungen auf einer Reise

Feurige Herzensgebete – überall möglich

Sie sind kurz und knapp und geben doch viel Mut. Gemeint sind die kurzen feurigen Stoßgebete, die Franz von Sales seinen Lesern ans Herz legt. Gedanken von Georg Okon OSFS über diese bewährte Glaubenspraxis.

In der Philothea empfiehlt Franz von Sales: „Erhebe dich also oft zu Gott durch kurze, feurige Herzensgebete. Bewundere seine Schönheit, bitte ihn um Hilfe, wirf dich im Geiste am Fuß des Kreuzes nieder, bete seine Güte an, befrage ihn oft über dein Seelenheil, schenke ihm deine Seele von neuem, richte deine Augen auf seine Liebe. Reiche ihm die Hand, wie ein Kind dem Vater, dass er dich führe ...“

Stört nicht, gibt Kraft

„In solcher Weise übe die Stoßgebete.“ Die Übung der Stoß- und Herzensgebete ist nicht schwer. Sie sind in alle Arbeiten und Beschäftigungen einzuflechten, ohne sie zu stören oder zu unterbrechen. „Der Wanderer bleibt einen Augenblick stehen, um durch einen Schluck Wein Herz und Mund zu erfrischen; er unterbricht dadurch nicht seine Reise, sondern holt sich nur die Kraft, um rascher und besser ausschreiten zu können.“ Der Beter soll sich bewusst werden, dass das Herzensgebet ihn an jedem Ort und zu jeder Zeit in die Gegenwart Gottes führt. Ein kurzes Herzensgebet am Beginn der Arbeit, vor einem wichtigen Gespräch, in der Freizeit, ... stört nicht unseren Alltag, sondern schenkt Kraft von oben.

Franz von Sales gibt den Rat der Stoßgebete in vielen Briefen und Predigten weiter: In seinen Ratschlägen ist auch das kürzeste und wichtigste salesianische Herzensgebet zu finden: „Es lebe Jesus“. Es ist auch der Anfang vieler seiner empfohlenen Stoßgebete. Hier eine kleine Auswahl:

Gesammelte Stoßgebete

- ✦ Es lebe Jesus, dem mit dem Vater und dem Heiligen Geist Ehre und Herrlichkeit sei jetzt und in alle Ewigkeit. Amen. (DASal 1, 262)
- ✦ Es lebe Jesus, dessen Tod geoffenbart, wie stark die Liebe ist! (DASal 4,316)
- ✦ Es lebe Jesus, an den ich glaube! Es lebe die Kirche, zu der ich mich bekenne! (DASal 5,56)
- ✦ Jesus lebe und herrsche immerdar in unseren Herzen. Amen. Es lebe Jesus und Jesus lebe ewiglich! Amen. (DASal 5,120)
- ✦ Der gütige Jesus sei immerdar das Herz unserer Herzen und sein heiliger Name sei auf immer gepriesen. Es lebe Jesus! (DASal 5,140)
- ✦ Gott sei immerdar unsere Kraft und unsere Liebe! (DASal 5,217)
- ✦ Gott sei unser Herz und unser Leben. (DASal 5,242)
- ✦ Gott vermehre immer mehr seine heilige Liebe in unserem Herzen. (DASal 5,254)
- ✦ Der gütige Heiland sei unser Leben auf ewig. Amen. (DASal 5,285)
- ✦ Es lebe Jesus, es lebe Maria, der Halt meines Lebens. Amen. (DASal 5,296)
- ✦ Jesus sei unser Herz! Amen. (DASal 5,258)
- ✦ Gott sei immerdar unser Alles und sein Wille unsere Liebe. Amen. (DASal 5,301)
- ✦ Gott sei immerdar unsere einzige Liebe. (DASal 5,370)
- ✦ Sein Wille werde immerdar verherrlicht. Amen. Es lebe Jesus! (DASal 6,162)
- ✦ O Herr, sieh dieses arme und elende Herz. (DASal 6,244)



Stoßgebete: Wie Erfrischungen für einen Wanderer

- ❖ Gott sei unser Alles! (DASal 5,375)
- ❖ Gott sei immerdar unser Alles! Amen. (DASal 6,279)
- ❖ Sein Name sei gepriesen und die Beschlüsse seines Willens gelobt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. (DASal 6,288)
- ❖ Es lebe Jesus in allem und durch alles, vor allem inmitten unserer Herzen! Amen. (DASal 7,84)
- ❖ Es lebe Jesus! Sein Name sei gepriesen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. (DASal 7,85)
- ❖ Er sei immer das einzige Ziel unserer Herzen. Amen. (DASal 7,326)
- ❖ Gott sei immerdar unser Alles. Amen. (DASal 7,330)
- ❖ Ja, Herr, ich bin bei dir. (DASal 12,200)

Vierorts zu finden

Auch in der Bibel sind Stoßgebete zu finden. Viele Verse aus den Psalmen bieten sich als Herzensgebete an: Hier eine kleine Auswahl: „Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen.“ (Ps 23) „Zeige mir Herr deine Wege, lehre mich deine Pfade! Führe mich in deiner Treue und lehre mich.“ (Ps 25) „Vernimm o Herr mein lautes Rufen, sei mir gnädig und erhöre mich.“ (Ps 27) „Gott, du mein Gott, dich suche ich, meine Seele dürstet nach dir.“ (Ps 63) Auch Jesus hat viele dieser Psalmen gebetet.

Am Kreuz ruft er: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.“

Aus den Evangelien lassen sich einige Stoßgebete herausholen: „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner.“ „Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehest unter mein Dach, sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.“ „Herr, sei mir armen Sündergnädig.“

Sehr gut zu Herzensgebeten eignen sich meiner Meinung nach auch die Gesänge von Taizé. Die Texte und Melodien sind einfach, sehr einprägsam und leicht zu singen und können immer wieder wiederholt werden. Der Aufforderung: „Betet ohne Unterlass“ (1 Thess 5,17) kann hier ohne Schwierigkeiten Folge geleistet werden.

Es steht natürlich auch jedem frei, selbst freie Stoßgebete zu formulieren. Sie kommen aus dem Herzen und werden im Geiste formuliert und „ausgesprochen“ und eventuell in eine Melodie geformt. So geben uns die Gebete Kraft von oben auf unserer Lebenswanderung.

Franz von Sales meint: „In dieser Übung der geistlichen Einsamkeit und der kurzen Herzenserhebungen zu Gott besteht das große Werk der Frömmigkeit. Sie kann alle übrigen Gebete ersetzen, ihre Unterlassung kann aber kaum durch irgendetwas gutgemacht werden. Ohne sie kann man nicht gut ein beschauliches Leben führen, ohne sie wird man auch die Pflichten des täglichen Lebens nur sehr mangelhaft erfüllen. Ohne sie wird Ruhe zur Trägheit und Arbeit zur Last. Deshalb beschwöre ich dich, wende dieser Übung die größte Sorgfalt zu und lasse niemals davon ab.“



Georg Okon ist Oblate des heiligen Franz von Sales und arbeitet in der Provinzverwaltung der Deutschen Provinz der Sales-Oblaten in Overbach, Nordrhein-Westfalen.



Wertvolle Hilfe

Vor kurzem habe ich LICHT entdeckt. Die Zeitschrift gefällt mir gut. Sie wird mir sicher eine wertvolle Hilfe für meinen religiösen Weg sein – ein Licht eben!

Juliane K., Bobingen

Angesprungen

Zum Beitrag von Katharina Grabner-Hayden in LICHT 1/2007 „Mit dem Kartenspielen hapert's noch“

Der Beitrag von Frau Katharina Grabner-Hayden hat mich angesprochen. Selbst Mutter von drei Söhnen, die inzwischen schön längst Familienväter sind, haben mich diese Gedanken „angesprungen“. Ja, es ist schon richtig: das Beten UND das Kartenspielen – dieses vor allem auch deswegen, weil sich da auch Väter besonders mit den Söhnen und Töchtern befassen können –, ist wichtig. Es fördert Gemeinschafts- und Familiensinn zugleich und vieles mehr. In einem vor Jahrzehnten von einem Pädagogen gehaltenen Vortrag hieß es, dass das Spielen mit den Kindern die Autorität fördere. Da ist was dran! Ihnen weiterhin viele gute Ideen und die Freude am Schreiben!

Johanna R., Augsburg

Erfrischend

Ich habe alle Ausgaben in diesem Jahr mit Hingabe gelesen. Bei einigen Autoren fällt es mir bis heute zwar schwer, ihrem Licht zu folgen, jedoch freue ich mich jedes Mal auf die interessanten Begrüßungsworte des Chefredakteurs (der ja vielleicht

noch eine weitere Kolumne füllen könnte). Weiters verschlinge ich die spannenden Erlebnisse und Gedanken der Katharina Grabner-Hayden. Eine sehr bemerkenswerte Frau.

Herr Schmeckpeper ist auch lustig zu lesen. Mir gefällt dabei die laufende Veränderung seiner Sichtweisen des Lebens. Da steckt das pure jugendliche Leben dahinter. Erfrischend. Vor allem die bunten Leserbriefe über ihn.

Johannes S., via E-Mail

Geholfen

Mir ging es im letzten Jahr gesundheitlich sehr schlecht, die Zeitschrift LICHT hat mir durch die schwere Zeit geholfen und mir den Glauben wieder näher gebracht. Dafür möchte ich mich ganz besonders bedanken.

Udo S., via E-Mail

Geschätzt und hilfreich Zu LICHT 1/2007 „Warum beten?“

Ganz besonders danke ich Ihnen für LICHT 1/2007 „Warum beten?“ Religiös gesprochen: Lesen ist wichtig, am wichtigsten ist das Gebet. Ich bin in einem Gebetskreis, um näher bei Gott zu sein. Der Friede mit Ihm ist das kostbarste Geschenk, leider gelingt es nicht immer, darum der besondere Dank für Ihre Unterweisungen. Die Kirche

stand und steht immer in Schwierigkeiten.

Einen Seelenführer wie den hl. Franz von Sales zu haben ist ein Geschenk. Mit der hl. Johanna Franziska von Chantal habe ich einige Schwierigkeiten. Ihr Handeln als Mutter und die Trauer bis zum Lebensende nach Franz von Sales verstehe ich nicht. Nach Jahren der Sehnsucht um geliebte Menschen kann man doch nur dankbar sein, dass sie bei Gott sind.

Woher ich gekommen bin, dahin möchte ich wieder. Ich glaube dem heiligen Paulus, dass wir uns die Herrlichkeit bei Gott nicht vorstellen können. Das innige Gebet für die Kirche, die Geistlichen, die Welt und für mich und die Meinen zeigt mir auf, dass Jesus unser Herr und Gott bei uns ist, uns ändert und hilft. LICHT ist geschätzt, weiterführend und hilfreich.

Inge H., Nürnberg

Wohlthuend und ermutigend

Ich bedanke mich beim Redaktionsteam und allen MitarbeiterInnen für alle Mühe, die Sie aufwenden, um LICHT so zu gestalten, wie es ist. Die Spiritualität des hl. Franz von Sales ist wohlthuend und ermutigend. Ich kann mich durch die LICHT-Beiträge immer wieder neu ermuntern und aufbauen lassen.

Werenfried S., Münnertstadt

Herzlichen Dank für Ihre Zuschriften. Ihre Meinung ist wertvoller Bestandteil unserer Zeitschrift und hilft uns, dass unser LICHT zu Ihrem LICHT wird. Bitte senden Sie uns daher auch weiterhin all Ihre Gedanken, Anregungen und Kritik.
Ihre LICHT-Redaktion

Nach innen horchen

Thomas Schmeckpeper

Wer kann mir sagen, wie ich richtig zu beten habe? Spielt es vor Gott eine Rolle, ob ich dabei sitze, stehe, knie oder einen Kopfstand mache? Wie groß ist meine Chance, dass er mich hört, wenn ich alleine auf meinem Zimmer sitze und er doch gleichzeitig unzählige anderen knienden Massen an Betenden zuhören muss? Da wird's problematisch mit der Vorstellung des richtenden Gottes, der als alter weiser Mann oben auf einer Wolke sitzt und sich seelenruhig die Bitten und Danksagungen seiner Zöglinge anhört.

Energie um und in uns

Und bis auf das religiöse Instrument des Menschen, nämlich das Wort „Gott“ an sich, gibt es keinerlei Hinweise darauf, dass das – erlauben Sie mir bitte den Artikel „das“ zu benutzen. Gott auf einen Mann oder eine Frau zu reduzieren wäre dumm und falsch –, was wir Gott nennen, als logisches Subjekt zu verstehen wäre.

Machen wir folgendes Gedankenexperiment: Stellen wir uns Gott als Energie vor, als eine Energie, die in allen Lebewesen wieder zu finden ist. Stellen wir uns weiter vor, dass das Gebet wie wir es kennen nun eine Möglichkeit ist, mit dieser Energie in eine Interaktion zu treten.

Ist das der Fall, so erübrigt sich die Frage nach der äußeren Form des Gebetes, es sei denn, man mag es als Hilfe zur gesteigerten Konzentration sehen. Hat also jeder und jedes ein Teil dieser Energie in sich, egal ob Bankier, Junkie, Fußballer oder Papst, macht auch das Gebot der Nächstenliebe Sinn. Warum sollte ich etwas

schaden wollen, was ich selbst in mir trage? Mein Vater hatte braune Augen, also habe ich auch braune Augen. Meine Familie – entschuldigt mich bitte! – trägt ein gewisses Gen mit sich herum, dass andere auch als Sturheit bezeichnen, also trage ich auch ein Teil davon mit mir herum. Und weil es etwas gibt, was uns alle erschaffen hat, tragen wir auch ein Teil dessen mit uns herum. Und da ich nicht davon ausgehe, dass Gott ein Freund von Klassengesellschaften ist, hat er jedem von uns ein gleichgroßes Stück von sich eingesetzt. So ist der Papst also nicht göttlicher als der Bischof, und der Bischof ist nicht göttlicher als ich, denn ich kann nicht Göttliches mit Göttlichem vergleichen.

Unter diesen Prämissen kann ich mir die Welt vielleicht als ein Glas vorstellen, das mit Wasser, welches wiederum das Göttliche ist, gefüllt ist. Es gibt kein Quadratmillimeter in dem Glas, der nicht mit der Göttlichkeit in Berührung käme.

Die transzendente Tankstelle

Was heißt das jedoch jetzt für das Gebet? Zunächst ist es doch eine nicht verdrängbare Motivation mal in mich hineinzuhorchen. Acht darauf zu geben, welche Antworten ich bekomme, wenn ich an mich selbst Fragen stelle. Nun habe ich schon das eine oder andere Zwiegespräch mit mir selbst geführt und nicht jede Antwort hat mich im nachhinein klug handeln lassen, was mich wiederum wissen ließ, dass die Beziehung zu Gott kein einfaches Frage-Antwort-Spiel ist. Diese Erkenntnis kann frustrierend sein, kann aber auch helfen.



Die transzendente Tankstelle,
wo mit Ruhe und Geduld bezahlt werden muss

„Ich will nur eintauchen in diese Stille, diese Ruhe“, schrieb Frau Grabner-Hayden in ihrem letzten Artikel. Ein schönes Bild, welches auch schon Siddharta benutzt haben soll. Für ihn sei Meditation das Abtauchen auf den Meeresgrund, weg von tosenden Wellen und der auftürmenden Gischt. Die transzendente Tankstelle, wo man nicht mit Euros, sondern mit Ruhe und Geduld bezahlen muss. Denn die größte Tugend des Tauchers ist die Besonnenheit, also die bewusste Beziehung zu seiner Umgebung. Oben zwischen den Wellen bleibt mir dazu nur wenig Zeit, da ich stets am Strampeln und am Schlagen bin, damit ich mich über Wasser halte.

Nach seinem Abbild

Gott hat uns nach seinem Abbild erschaffen. Ist der Rückschluss also erlaubt, dass, wenn wir zwei Beine, zwei Arme und Haare auf dem Kopf haben, Gott diese auch hat, oder ist es doch etwas anderes, was den Menschen zum Menschen macht?

Sich Gott als konkrete Person vorzustellen, mag zunächst helfen, da es sein Mysterium scheinbar greifbarer macht, aber schränkt uns diese Vorstellung nicht auch zu sehr ein? Ist Gott die Energie, die alles durchströmt, und wir sind in der Lage im Gebet diese Energie aufzusuchen und zu spüren, brauchen wir das Beten nicht mehr auf die Kirchbank beschränken. Immer und überall können wir uns auf die Suche machen nach dem, was auch von Juden, Muslimen, Buddhisten etc. gesucht wird.

*Thomas Schmeckpeper
ist Student für
Philosophie und
Geschichte
und lebt in Köln,
Nordrhein-Westfalen.*



Vom Beten mit stinkenden Socken

Katharina Grabner-Hayden

So unterschiedlich wie die Menschen, so unterschiedlich sind deren Gebetsformen und Gebetsorte.

Als ich kürzlich mit meinem Kinderwagen spazieren ging, hielt ein PKW auf der Straße an. Der Fahrer, ein nicht Ortskundiger, wollte den Ort wissen, wo sich jährlich die Druiden im Wald treffen. Ich hielt die Frage für einen Faschingsscherz und gab ihm leicht süffisant lächelnd den Ort an, an dem das diesjährige närrische Faschingstreiben stattfand. Verärgert über diese Auskunft fuhr er weg und ich hörte ihn noch so etwas Ähnliches wie „ignoranter Bauertrampel“ murmeln. Da wollte doch tatsächlich jemand zu einem Druidentreffen wie bei Asterix und Obelix fahren. Und noch verrückter: Dieses Treffen fand wirklich statt, wie ich später erfuhr!!!!

So genannte Kraft- oder Energieorte erfreuen sich in unseren Breiten eines regen Zuspruchs. Man pilgert zu Steinen, Steinkreisen, mythologischen Waldlichtungen, zu „Wegen der Erkenntnis und der Erleuchtung“, Quellen, Aussichtspunkten, in Höhlen, zu Wasserfällen (dort sei die göttliche Kraft am ursprünglichsten, heißt es, noch unverbraucht!), zu Tümpeln, Weihern, alten Bäumen, ...

Kein Problem, doch was suchen die Menschen dort? Ihren Gott, eine Stimme, Erleuchtung?

Jeden Sonntag gibt es mit unseren drei halbwüchsigen Söhnen die gleiche leidliche Diskussion. Warum sollen wir schon wieder in



Auch Socken können zum Gebet anregen

die Kirche gehen? Man könne doch auch ohne diese alten Gemäuer beten? Ich muss ihnen Recht geben.

Ich bete, wann und wo immer es passt. Und das passt genau dann, wenn ich meine Gedanken zu etwas Anderem erhebe, zu etwas Anderem hinwende, auch wenn es nur für einen kurzen Moment ist.

Das passiert beim Abwaschen, Bügeln, beim Gartenarbeiten, beim Lateinvokabelabprüfen, beim Trösten, wenn schon wieder eine Schularbeit ein Misserfolg war, beim Autofahren, beim Schreiben, beim Kochen, beim Einkaufen, bei Telefonaten, beim Duschen, beim Windelwechseln, beim Warten bei Ärzten, beim Sortieren der Wäsche, manches mal auch mit einem kleinen Fluch auf den Lippen, weil ich das Unvermögen meiner vier Männer nicht ertragen kann, die die schmutzigen Socken stets von ihren Füßen schieben und diese dann als

Sockenknäuel unachtsam in den Wäschekorb schmeißen ... und trotzdem liebe ich sie alle heiß. (Jede Frau, die diesen Artikel liest, weiß, wie unangenehm und vor allem geruchsintensiv dieser Vorgang ist, wenn man den Socken wieder in die richtige Richtung drehen muss, ... aber das nur am Rande). Ich mach´s auch in diesen Momenten. Zuerst fluchend und dann lächelnd, weil jeder ein anderes Knäuel dreht. Aber ich mach es, weil es passt. Weil es in mir ist. Meine Gedanken, meine Gebete.

Das Argument meiner Kinder stimmt. Man braucht keine riesigen sakralen Räume und Weihrauchgeschwängerten Kirchen, um beten zu können, auch keine Räucherstäbchen und



Beten kann ich überall und bei jeder Gelegenheit

Steinkreise, keine Tümpel und Bäume. Wenn ich Gott nicht fühlen kann und will, helfen einem auch die mystischsten Orte nichts, man wird Gott nicht an Orten finden, man trägt ihn ja in sich. Egal an welchem Ort. Logisch und einfach? Und doch so kompliziert. Orte können vielleicht helfen, zur Ruhe zu finden, um leichter, weil stiller in sich hinein zu hören. Gedanken können leichter gedacht werden. Verworrenheit wird an diesen Plätzen leichter gelöst, dazu sind Orte gut und wichtig. Die Pilgerschaft ist aber eine Wanderschaft in sich selbst. Eine Suche und ein mögliches Finden.

Franz von Sales meinte darüber einmal: „Gott soll in deinem Herzen eine Wohnung finden.“ (Wörtlich: „Schenken Sie ihm ihr Herz, auf dass es Seine Wohnung werde“ DASal 12,199). Wir haben ihm millionenfach Wohnungen gebaut, Kirchen, riesige Kathedralen, alles aus Stein. Unbedacht der Möglichkeit, dass er ja eigentlich in uns leben und wohnen wollte. Tief in unseren Herzen und in unseren Gedanken. Wir schwitzen und mühen uns ab beim Erhalt dieser gigantischen Vermögenswerte, schauen sorgenvoll in die Zukunft, um effizienter die alten Bilder aufrecht zu erhalten, suchen ihn als möglichen Druiden in entlegenen Wäldern, an Orten, wo er gar nicht ist. Er lebt in jedem Menschen, in jedem Ausdruck menschlicher Nähe und Liebe. In jedem von uns.

Es ist wie bei den Socken *meiner* lernfaulen und ignoranten Männer. Vielleicht sollten wir versuchen, das Knäuel in uns in eine richtige Richtung zu drehen, dann hätte ER es nicht so schwer mit uns. ■



*Katharina
Grabner-Hayden ist
Unternehmensberaterin.
Sie ist verheiratet und
hat vier Söhne.*

Mit Gott von Herz zu Herz

P. Peter Lüftenegger OSFS

Das „HERZ“, dieses Wunderding, hat es nicht leicht in dieser Welt. Und doch: Es hat alle Verheißungen. Gemeint ist das geistige Herz, aus dem die Liebe kommt und mit ihr zusammen genannt wird. Wenn sie aus dem Herzen kommt, dann muss sie da auch wohnen – die Liebe.

Es muss so sein, sonst könnte Gott, der ganz Liebe ist, nicht nach unserem Herzen Verlangen haben.

Das Hauptgebot als Überschrift unserer Religion weist darauf hin: „Du sollt den Herrn, deinen Gott lieben aus ganzem Herzen, in Gedanken und Gemüt, mit aller Kraft – und den Nächsten liebe wie dich selbst.“ So ergibt es in zwei Sätzen das kürzeste und vollkommenste Gesetzbuch der Welt: „Liebe!“ „Liebe Gott und den Nächsten – dann tue, was immer du willst“, sagt Augustinus.

Was hat das „Herz“ denn schon so Besonderes, dass es so ausgezeichnet wird?

Es ist ein Symbol für etwas sehr Hohes und Tiefes, und zwar kein künstliches, bloß erdachtes, sondern ein natürliches – das man zwar nicht mit den Augen sieht, das aber jeder hat, der auf der Welt herum läuft – das der Mensch in seiner Brust trägt, das Blut umtreibt und uns am Leben erhält. Mit Leib und Seele sind wir bestimmt zur Auferstehung und zum ewigen Leben – das ja nur in Gott sein kann. Darum kann und soll sich unser Herz zu dem Seinen finden. Da ist das wahre Daheim, die ewige

Bleibe. Liebe, Freude, Friede sind unbegrenzt. Saint-Exupéry sagt: „Man sieht nur mit dem Herzen gut; das Wesentliche ist für das Auge unsichtbar.“

Das „Herz“ ist der Sitz fürs Erkennen und Lieben – fürs Einwohnen Gottes erschaffen und geeignet. Etwas Unaussprechliches, an das wir uns da vergeblich herantasten würden, wenn es uns nicht geoffenbart wäre, eben im Hauptgebot.

Es kommt die „barmherzige Liebe“ in Gottes Menschwerdung aus der Höhe auf die Erde herab, um uns das Mysterium, das GOTT ist, vor Augen zu führen (vgl Lk 1,78).

Einladung zu Salesianischen Exerzitien

Termin: So. 8. Juli – So. 15. Juli 2007

Ort: Kloster der Heimsuchung, Hofmark 1, D-84539 Zangberg

Leitung: Team von Ordensleuten und Laien aus der salesianischen Familie

Zielgruppe: An der salesianischen Spiritualität Interessierte, die ihr Leben aus diesem Geist heraus gestalten wollen.

Anmeldung bei:

P. Konrad Esser OSFS,

Haus Overbach, D-52428 Jülich-Barmen, Tel.: 02461-930-152 oder

E-mail: P.Konrad.Esser@osfs.de

Hinweis: Ein Informationsblatt über diese Salesianischen Exerzitien kann kostenlos angefordert werden!

Kosten: Kursgebühr (EUR 100,-) + Vollpension (EUR 230,-)

Sonst hätten wir keinen Anhaltspunkt, zu wem wir vertrauend beten könnten – von Herz zu Herz. Weil Gott so groß ist, bleibt es immer ein „Geheimnis des Glaubens“, aber ein zugängliches. Gott ist unteilbar, aber mitteilbar – durch das WORT. Dieses wird im „ewig offenen hohen Herzen Gottes“ als Gleichbild seines Wesens geboren und uns gesandt.

Im Gottmenschen, im Sohn des Vaters und der Jungfrau, begegnet uns Gott als Unseinerer. Wir können Ihn sehen, hören und verstehen – verstehen mit vertrauendem Herzen. Darum kann ich auch zu Ihm beten, das Herz hingeben. Er hat uns zuerst geliebt. Das ist unser Glaube, dem hoffnungsvoll die Liebe folgt. Wir beten: „Herz Jesu, mit dem Wort Gottes wesenhaft vereint, erbarme dich unser!“

Etwas Verborgenes, Geheimnisvolles an sich ist das Mysterium „HERZ“.

Das Lieben der göttlichen Personen entfacht Feuerflammen – allmächtige Liebe, die sich opfert, die den Tod tötet, alles Unreine verbrennt und die Heiligkeit erweckt. Was ist ein Hochofen dagegen? Die Liebe kommt aus dem „ewig offenen, hohen Herzen des Vaters“, der von unendlicher Majestät und doch ganz Güte ist – ein unendlich liebenswürdiges Gut.

Sein Gesandter, der Sohn, hat nicht den Namen eines Löwen, sondern des Lammes. Sein Geist gleicht der Taube und nicht einem Raubvogel. Das Gebet wird von dem Magneten der Liebenswürdigkeit hervorgezogen und diese von der Vollkommenheit – transzendent durch die Güte, die Wahrheit und die Schönheit.

Beten ist ein Bedürfnis unseres Herzens. Die göttliche Liebe erhebt und vergöttlicht die



unsterbliche Seele. Ihre Gottebenbildlichkeit ist der Rahmen, Gottes Wesen der Inhalt. Die Gottseligkeit, das Verlangen zu beten, ergibt sich daraus von selbst. „Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel an deinen Arm! Stark wie der Tod ist die Liebe, die Leidenschaft ist hart wie die Unterwelt. Ihre Gluten sind Feuergluten, gewaltige Flammen“ so sagt es das Hohelied. „HERZ“ ist Trumpf schon im Alten Bund, umso mehr im Neuen. Jesus sehen wir mit geöffneter Seite am Kreuz erhöht verbluten - ein Bild, wer kann es deuten?

Vom Herzen Jesu zu meinem geht der Lichtstrahl, der mich aufweckt, reinigt und ihm einigt, immer über Maria, die bei Ihm ist.

Sie ist das Medium, der Weg vom und zum Herzen Gottes. Das Unfassbare wird so fassbar, ertragbar, bekömmlich. Damit Liebenswürdigkeit, uns angemessene Hilfe und Trost geschützt, offen und erhalten bleiben, breitet sich ihr Schutzmantel über uns. Sie ist dafür aus Gottes Herzen genommen wie Eva aus Adam: Sie die zweite Eva, Er der zweite Adam - lebendigmachender Geist (1 Kor 15,45). So können wir es glauben: Gott ist herzlich, sanft, treu und mächtig. Das Gebet - als WORT und Antwort von HERZ zu Herz - kommt auf in liebender Unterhaltung. Göttliches Leben erblüht im Gebet. ■

P. Peter Lüftenegger ist Oblate des hl. Franz von Sales und arbeitet als Seelsorger in der Pfarrei Franz von Sales in Wien, Österreich



Du bist mein Vater und mein Gott

Was das Gebet betrifft,
mühen Sie sich nicht mit Erwägungen ab.
Folgen Sie Ihrer Gewohnheit,
mit Unserem Herrn offenherzig, liebevoll,
vertrauensvoll und einfach zu reden,
wie es Ihnen das Herz eingeben wird.
Verweilen Sie manchmal kurze Zeit
in demütiger Haltung in Gottes Gegenwart,
wie ein Kind vor seinem Vater steht,
seine Befehle zu erwarten,
und ganz von seinem Willen abhängt,
den es durch und durch liebt und dem es vertraut.
Sie können einige Worte sprechen, sehr ergeben, wie
„Du bist mein Vater und mein Gott,
von dem ich all mein Glück erwarte.“
Dann nach einigen Augenblicken
(denn man muss abwarten, um zu hören,
was Gott Ihrem Herzen sagen wird):
„Ich bin Dein Kind, ganz dir gehörig;
die guten Kinder wollen nichts anderes
als ihrem Vater gefallen;
ich will mir keine Sorgen machen
und alles, was mich berührt, Dir überlassen;
denn Du liebst mich, mein Gott; mein Vater.
Du bist mein ganzes Gut.
Meine Seele verlässt sich auf Deine Liebe
und göttliche Vorsehung und vertraut darauf.“

Johanna Franziska von Chantal
(aus einem Brief an ihren Bruder, André Frémyot,
Erzbischof von Bourges, Chambery 1625)



Eine Chance zur Barmherzigkeit

Spendenaktion Osterkerzen für Namibia

Eine besondere Idee hatte jene Gruppe, die sich im Salesianum Rosental in Eichstätt (Bayern) regelmäßig aktiv an der Gestaltung der Sonntagsgottesdienste beteiligt. In der Fastenzeit 2007 wollten sie einen Beitrag für die LICHT-Aktion 2007 „Für Kinder in Namibia“ leisten. Sie fertigten Osterkerzen an und boten sie gegen eine Spende zum Verkauf an. Die Aktion brachte über 1000.- EUR ein. Damit hat sich der Spendenstand bereits auf über 15.000.- EUR erhöht. Herzlichen Dank für diese Initiative, für das Basteln der Osterkerzen und für die eingegangenen Spenden.

Die Aktion fand am 4. Fastensonntag statt. Das Evangelium handelte vom barmherzigen Vater, der seinen verlorenen Sohn mit offenen Armen empfängt (Lk 15,1-3.11-32). In seiner Predigt ging P. Herbert Winklehner OSFS auf die LICHT-Aktion ein und schilderte die missliche Lage, in der sich Namibia befindet. Es zählt zu jenen Ländern der Welt, die am schwersten von

der Seuche AIDS betroffen sind. Die Folge ist, dass es eine große Anzahl von Kindern und Jugendlichen gibt, deren Eltern- oder ein Elternteil an AIDS gestorben sind. Die Sales-Oblaten von Namibia haben deshalb das Projekt „Suppenküche“ ins Leben gerufen, wo diesen Kindern wenigstens



Reges Interesse am Verkauf der Osterkerzen für die LICHT-Aktion 2007



dreimal in der Woche eine warme Mahlzeit gekocht wird. Damit wollen sie die Kinder und Jugendlichen von der Straße holen, ihnen AIDS-Aufklärung zuteil werden lassen und sie für eine schulische oder handwerkliche Ausbildung gewinnen. Eine Spende für dieses Projekt bietet eine kleine Gelegenheit, im gewöhnlichen Alltag Barmherzigkeit zu üben. Wörtlich meinte P. Winklehner: „Menschen das liebende Antlitz Gottes spüren lassen – das ist der Grundauftrag, den Jesus Christus uns durch seine Forderung nach Barmherzigkeit ins Evangelium geschrieben hat. Einem Menschen Barmherzigkeit erleben zu lassen, heißt, ihn Gott persönlich erleben zu lassen. Eine kleine Chance, Barmherzigkeit zu üben, gibt es für uns jeden Tag.“ ■

„Für Kinder in Namibia“

Liebe Licht-Leserinnen und -Leser!

Mittlerweile sind bereits **über 15.000.- EUR** an Spenden für die AIDS-Waisenkinder von Namibia eingelangt. Ganz herzlichen Dank dafür. Die LICHT-Aktion geht noch das ganze Jahr über weiter.

Wenn Sie den Kindern in Namibia helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: **Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales,**

Verwendungszweck: „Namibia“, LIGA-Bank Eichstätt

(BLZ 750 903 00) Kontonummer: 10 760 23 08

Für Österreich: **Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales,**

Verwendungszweck: „Namibia“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien

(BLZ 32000) Kontonummer: 96-02.747.962

Das ist wohl ein Grund, sich zu freuen! Aus der bescheidenen einklassigen Haushaltungsschule hat sich im Laufe von 40 Jahren ein Fachschulzentrum mit drei Schulformen, sechs Klassen, 152 Schülerinnen bzw. Schülern und 24 Lehrkräften entwickelt. Als einziger Standort dieser Art in Österreich bietet dieses Zentrum eine dreijährige Fachschule für wirtschaftliche Berufe mit dem Schwerpunkt „Gesundheit, Soziales und Kommunikation“, eine zweijährige Wirtschaftsfachschule und eine einjährige Wirtschaftsfachschule, jeweils als vollständig eigene Schulformen.

Das 40-Jahr-Jubiläum wird im Laufe dieses Jahres mit mehreren Veranstaltungen gefeiert.

Am 24. Jänner, dem Fest des heiligen Franz von Sales, feierte unser Diözesanbischof, Dr. Ludwig Schwarz, mit der Schulgemeinschaft und allen Schwestern einen Festgottesdienst. In seiner Predigt gelang es ihm, Franz von

Oblatin wird Postulatorin

Die Oblatinnen des hl. Franz von Sales ernannten vor kurzem Sr. Madeleine Thérèse OSFS dazu, die Arbeit für den Seligsprechungsprozess von P. Louis Brisson, dem Gründer der Oblatinnen und Oblaten des hl. Franz von Sales, fortzusetzen. Diese Tätigkeit war bisher die Aufgabe von P. Emilio Testa OSFS, der 2006 verstarb. Sr. Madeleine Thérèse besucht derzeit die Schule für Postulatorinnen und Postulatoren im Vatikan.

Sales und seine Botschaft für unsere Zeit lebendig werden zu lassen. Einige Anekdoten, die der Bischof am Ende der Messe erzählte, zeigten uns besonders die Güte und den Humor unseres Heiligen.

Um allen Klassen die Möglichkeit zu geben, dem Bischof persönlich zu begegnen und Fragen zu stellen, machte der Bischof nach der Messe einen Rundgang durch die Schule. Die zweite Klasse der Fachschule wurde sogar in den Bischofshof eingeladen und freut sich schon sehr auf diesen Besuch. Das anschließende gemeinsame Frühstück nahm der Bischof zusammen mit unserer Regionaloberin (Sr. Magdalena-Thekla Prinz), unserem Herrn Direktor (Dr. Wolfgang Waxenegger) sowie der Lehrer- und Schülervertretung ein.

Wir freuen uns, dass unser Bischof uns so viel Zeit und Interes-

Großes Jubiläum mit Bischof Schwarz

40 Jahre Fachschulen der Oblatinnen des hl. Franz von Sales in Linz



Linzer Diözesanbischof Dr. Ludwig Schwarz SDB in der Schulklasse ...



... und beim Festgottesdienst in der Kapelle der Oblatinnen

se geschenkt hat und hoffen, dass er uns noch öfter besuchen wird!

Sollten Sie mehr über unsere Schule wissen wollen, dann besuchen Sie bitte unsere Internetseite: www.oblatinnen.eduhi.at Sie können auch per Mail einen Schulprospekt anfordern: fachschule@oblatinnen.at ■

Dr. Wolfgang Waxenegger
Sr. Agnes-Leonie OSFS

Verstärkt salesianisch

1983-1999

P. Herbert Winklehner OSFS

Als P. Gottfried Prinz (* 1924) Ende 1982 die Redaktionsleitung übernahm, führte er eine Neuheit ein, die die Herausgabe der Zeitschrift LICHT bis heute begleitet. Er gründete eine Redaktionskonferenz, in der mehrere Mitbrüder aus der Gemeinschaft der Sales-Oblaten über die inhaltlichen Schwerpunkte der Zeitschrift beraten und entscheiden.

Diese Redaktionskonferenz, deren Mitglieder im Laufe der Jahre wechselten, trifft sich seither wenigstens einmal im Jahr. Sie beschließt das Jahresthema, Autorinnen und Autoren werden ausgewählt, die Themen der einzelnen Beiträge entschieden. Aufgabe des Redaktionsleiters ist es, die Entscheidungen der Redaktionskonferenz nach Möglichkeit umzusetzen.

Zurück zum Ursprung

Was änderte sich durch diese neue Einrichtung? Eine wesentliche Veränderung bestand darin, dass die salesianische Spiritualität in der Themenauswahl wieder in den Mittelpunkt der Zeitschrift gestellt wurde. Das LICHT der 1970er Jahren entwickelte sich

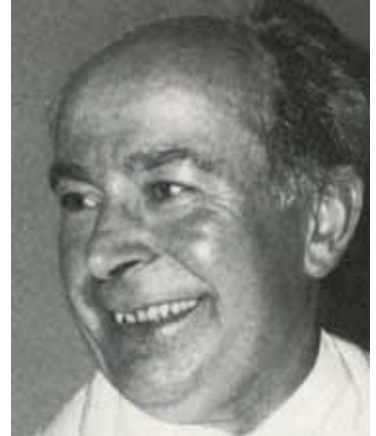


LICHT
2/1983

mehr und mehr zu einer allgemein spirituellen Zeitschrift. Nun war man wieder verstärkt bemüht, jenes Ziel in den Mittelpunkt zu stellen, zu dem die Zeitschrift 1906 gegründet wurde: die Verbreitung von Leben, Lehre, Werk und Spiritualität des hl. Franz von Sales im deutschen Sprachraum. Religiöse Zeitschriften gibt es genug auf dem Markt, so lautete die Erkenntnis der Redaktionskonferenz, als Zeitschrift für salesianische Spiritualität ist jedoch LICHT einzigartig und damit konkurrenzlos.

„Wir sehen unseren Auftrag vor allem darin, Licht, Zuversicht, Lebensmut, Lebens- und Orientierungshilfen zu geben aus der Frohbotschaft unseres christlichen Glaubens und in der Nachfolge Jesu als Söhne des hl. Franz von Sales,“ schrieb daher P. Gottfried

Die salesianische Zeitschrift LICHT feierte 2006 ihren 100. Geburtstag. 100 Jahre sind eine lange Zeit, daher wollen wir in diesem Jahr den Bericht über die Geschichte der Zeitschrift fortsetzen.



P. Gottfried Prinz OSFS
Chefredakteur von 1982-1991

Prinz in seinem Vorwort zu LICHT 2/1983, Seite 5. „Ihn hat Papst Pius XI. im Jahre 1923 anlässlich der Dreihundertjahrfeier seines Todestages zum Patron der katholischen Schriftsteller erklärt bzw. mit der Enzyklika ‚Rerum omnium‘ neu bestätigt und in Erinnerung gebracht. Seine Schriften der Verkündigung der Frohen Botschaft und der Seelenführung hat die Kirche sorgfältig geprüft und seine Lehre und seine Ratschläge als ‚sicheren und ebenen Weg‘ zu tiefer Gottverbundenheit und Lebensbewältigung aus dem Glauben bezeichnet.“

Dieser „sichere und ebene Weg“ der salesianischen Spiritualität soll ab nun in jeder LICHT-Ausgabe deutlich werden. Ver-

stärkt werden auch wieder Berichte über die Arbeit der Sales-Oblaten im deutschen Sprachraum wie aus den ehemaligen Missionsländern aufgenommen.

Journalistisches Fachwissen

Gleichzeitig wurde den Verantwortlichen der Ordensgemeinschaft bewusst, dass für die Leitung einer Redaktion mehr und mehr auch fachliches Know-how notwendig ist, das über ein Theologiestudium hinausgeht. Herbert Winklehner (* 1963), der 1981 bei den Sales-Oblaten eintrat, wurde daher beauftragt, neben seinem Theologiestudium auch Journalistik zu studieren, mit dem Ziel, nach Beendigung seiner Studien in die Redaktionsarbeit der Zeitschrift LICHT einzusteigen. Dies geschah 1989 nach dessen Priesterweihe. Zunächst unterstützte er P. Gottfried Prinz in der Redaktionsarbeit, 1991 übernahm er dann selbst die Redaktionsleitung.

1992 änderte er das äußere Aussehen der Zeitschrift LICHT, das seit 1970 das Erscheinungsbild der Zeitschrift prägte.

LICHT erhielt einen neuen Untertitel: „Salesianische Zeitschrift zur Lebens- und Glaubenshilfe“.

Im Vorwort zur ersten Ausgabe 1992 erklärt P. Winklehner das klare Ziel der Zeitschrift: „Wir haben für Sie Themen ausgesucht, von denen wir meinen, dass diese heute ‚brennend‘ aktuell sind ... Wie es dem Ziel unserer Zeitschrift entspricht, werden wir die-



P. Herbert Winklehner OSFS
Chefredakteur seit 1992

se Themen mit den Augen des hl. Franz von Sales betrachten und zu deuten versuchen. Natürlich werden wir diese Themen nicht erschöpfend behandeln können, der salesianische Aspekt ist jedoch ein wertvoller Beitrag zum selbstständigen Weiterdenken.“

Im Geist des hl. Franz von Sales

LICHT möchte Fragen aufgreifen, die die Menschen von heute bewegen, und sie im Geist des hl. Franz von Sales beantworten, in der Überzeugung, dass die salesianische Spiritualität eine aktuelle, moderne Art und Weise darstellt, wie Christen von heute ihren Glauben leben und die Herausforderungen der Gegenwart bestehen können.

Um diesem Ziel zu entsprechen führte P. Winklehner eine klare Struktur der Zeitschrift ein: „Zum Thema“, „Franz von Sales“, „Jugend meint“, „Wunderbarer Gott“, „Im Licht der Frau“,



LICHT
1/1992

„Ins andere Licht gerückt“, „Salesianische Wege“, „Oblaten aktuell“. Diese Strukturierung garantiert bis heute, dass ein Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet wird, wodurch ein reichhaltiges und vielfältiges Angebot entsteht, das die Leserin und den Leser zum „selbstständigen Weiterdenken“ anregt.

1992 beschlossen die Mitbrüder der deutschen Provinz der Sales-Oblaten, die eigene Publikationen hatten, sich dem LICHT anzuschließen. Seit 1993 ist damit LICHT die gemeinsame salesianische Zeitschrift im gesamten deutschen Sprachraum.

Journalistische Verstärkung in seiner Arbeit als Redaktionsleiter erhielt P. Winklehner 1997, als Raymund Fobes, gelernter Theologe und Journalist, als redaktioneller Mitarbeiter eingestellt wurde. Erstmals in der Geschichte der Zeitschrift arbeitet damit ein Laie hauptamtlich in der LICHT-Redaktion mit. ■

P. Herbert Winklehner ist Oblate des hl. Franz von Sales, Leiter des Franz Sales Verlages und Chefredakteur der Zeitschrift LICHT

100 Jahre Sales- Oblaten in Brasilien

Die Region Südamerika wurde im Februar 2007 zur Provinz erhoben



Der Generalrat tagt in Brasilien:

(v. li.: P. Sebastian Leitner OSFS, P. Konrad Eßer OSFS, der Generalobere P. Aldino Kiesel OSFS, P. Koos Walters, P. Mark Mealey

Vor 100 Jahren haben die Oblaten von Montevideo aus eine Gründung auf brasilianischem Boden ganz im Süden begonnen. Die „Mission Brasilien“ war inzwischen zur „Region Brasilien“ herangewachsen und sollte nun offiziell als „Provinz Südamerika“ kanonisch errichtet werden. Zu diesen Anlässen waren Vertreter der Provinzen eingeladen, die in den vergangenen 100 Jahren Missionare nach Brasilien entsandt hatten.

Erhebung zur Provinz

Am 2. Februar 2007 wählte das bisherige Regionalkapitel von Brasilien die neue und erste Provinzleitung der neuen Provinz Südamerika. Der Amerikaner P. Michael Moore wurde mit klarer Mehrheit im ersten Wahlgang zum

Provinzialgewählt. Vier Brasilianer, drei Patres und ein Bruder, wurden in den Provinzialrat gewählt.

Am folgenden Tag war in Verbindung mit der Eucharistiefeier der offizielle Festakt zur Erhebung der Region zur Provinz und zur Einführung des neuen Provin-

zials. Hauptzelebrant und Prediger war unser P. General Aldino Kiesel. Zunächst wurden die entsprechenden Dokumente verlesen: der Beschluss und das Gesuch des Regionalkapitels, der Beschluss des Generalrates und die Bestätigung durch den Generaloberen.

In seiner Predigt ging P. General von dem Bildwort Jesu vom Weinstock und den Rebzweigen aus, die in enger Verbindung stehen müssen, wenn sie Frucht bringen sollen. Beides ist wichtig: die Rückbesinnung auf die Wurzeln, auf den Anfang, und das Ausschauhalten nach dem Ziel. So mündet die Rückbesinnung auf die Vergangenheit

ein in den Aufbruch in die Zukunft.

Reise in die Vergangenheit

In den folgenden Tagen machten wir eine „Reise in die Vergangenheit“. Mit einem modernen, klimatisierten Doppeldeckerbus besuchten wir alle Stätten in Rio Grande do Sul, in denen die Oblaten in den vergangenen 100 Jahren tätig waren. Mit Bewunderung sahen wir die tiefen Spuren, die unsere Mitbrüder in die Geschichte des Landes und der Gemeinden eingegraben haben, und wir sahen so manchen hoffnungsvollen Aufbruch aus der alten Wurzel in die heutige Zeit hinein.

Erste Station war Braga. Um dorthin zu kommen, mussten wir unseren schönen Bus verlassen und in einen alten Schulbus umsteigen, weil die Straßenverhältnisse für den großen Bus nicht angemessen waren. Viele Leute aus Braga waren uns entgegengekommen. Nach dem Umsteigen setzte sich mit lautem Hupen ein langer Autokorso in Bewegung.



Unser Nachwuchs in Brasilien

Bei der Ankunft vor der Pfarrkirche wurden wir mit Böllerschüssen und Feuerwerk begrüßt! Die ganze Gemeinde war auf den Beinen. Nach der Feier der heiligen Messe und dem anschließenden Mittagessen stand ein Besuch des alten Seminars auf dem Programm. Das Seminar wurde vor vielen Jahren von deutschen Missionaren gebaut. Wegen des Priestermangels und der ungünstigen Verkehrslage konnte die Schule nicht mehr gehalten werden. Die Gebäude wurden an eine Landwirtschaftsschule vermietet, die aber nach einigen Jahren auch aufgegeben werden musste. Die Gebäude standen leer. Ein Brand richtete großen Schaden an. War das das Ende? Auch aus Ruinen gibt es einen neuen Aufbruch! Die katholische Bewegung „Fazenda da Esperança – Farm der Hoffnung“ hat kürzlich das ganze Anwesen übernommen. Schon bald soll dort die Arbeit mit Jugendlichen beginnen, die alkohol- oder drogenabhängig sind. Gemeinschaft, Gebet und Arbeit sind die wichtigsten Elemente der Therapie.

Über mehrere Stationen ging die Fahrt weiter zum äußersten Süden, nach Dom Pedrito, wo vor 100 Jahren die ersten Missionare eintrafen. Obwohl die Gemeinde vor 40 Jahren von den Oblaten an die Diözese zurückgegeben worden war, hatte der Bischof es sich nicht nehmen lassen, zur Begrüßung und zur Feier dorthin zu kommen. Nach der Eucharistiefeier, die ganz im Stil der „Gaucho-Tradition“ (Gauchos sind die Kuhhirten der Pampas)

gefeiert wurde, waren wir zu einem kleinen Museum im Rathaus der Stadt eingeladen. Mit viel Liebe waren dort insbesondere Dokumente und andere Unterlagen über das Wirken der beiden ersten deutschen Missionare, P. Antonio Paul und Br. Eugen Schuler, zu sehen, die im Jahre 1930 nach Dom Pedrito gekommen waren. Ein Besuch an den Gräbern dieser beiden Missionare bildete den Abschluss unseres Besuches dort.

Blick in die Zukunft

Aufbruch konkret erlebten wir im Kontakt mit unseren jungen Mitbrüdern. Ich lasse nur die Zahlen sprechen: fünf Postulanten (aus Haiti), elf Novizen (davon sieben aus Haiti), acht Scholastiker (aus Brasilien, Ecuador und Bolivien).

Die Begegnung mit diesen jungen Mitbrüdern hat einfach Freude und Mut gemacht!

Am letzten Tag wurde der Aufbruch für zwei brasilianische Mitbrüder reale Wirklichkeit: durch Handauflegung und Gebet des Bischofs wurden sie zu Diakonen geweiht. Schon in wenigen Monaten sollen sie zu Priestern geweiht werden.

Unsere Mitbrüder haben in den 100 Jahren Spuren hinterlassen, auch wir haben bei unserer Fahrt Spuren zurück gelassen. Jeder Gemeinde, die wir besuchten, haben wir eine kleine Statue des hl. Franz von Sales geschenkt: er ist die Wurzel, aus der wir leben, er ist der Motor, der uns jeden Tag neu aufbrechen lässt, um den Menschen die Botschaft von Jesus Christus zu bringen. ■

P. Konrad Eßer OSFS

Verstärkung auf den Philippinen



P. Bruzily Abraham Vettukallamkuzhyil OSFS (im Bild Mitte) erklärte sich bereit, für drei Jahre auf die Philippinen zu gehen, um dort P. Josef Költringer OSFS (links) beim Aufbau einer Gemeinschaft der Sales-Oblaten zu unterstützen. P. Költringer konnte Ende Januar 2007 seine neue Verstärkung in Manila begrüßen.

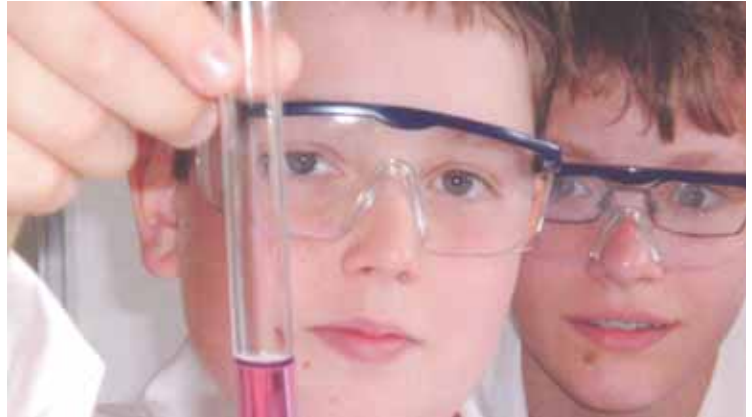
Kindern das Wissen der Zukunft geben

Oblatengymnasium Haus Overbach soll Deutschlands modernste Schule werden

sucht werden freilich noch Sponser und Sponsoren, obgleich auch die Euregio 2008 sowie der Bund das Mammutprojekt mitfinanziert. Doch von den insgesamt 5,2 Millionen, die das College kosten wird, fehlt derzeit noch knapp die Hälfte. Das Ziel des Science College Overbach nennt Provinzial

Das „Science College Overbach“, ein High-Tech-Gebäude in der Form einer Helix und mit spiralförmigen Halbebenen, soll in Zukunft ein Mittelpunkt naturwissenschaftlicher Ausbildung im Aachener Umland werden.

Erwartet werden Schüler aus ganz Deutschland, die die Unterrichtsgebäude bei Wochenendseminaren oder Tagesbesuchen (einer bis drei Tage) nutzen. Den Schülern werden Möglichkeiten für gentechnische Forschungen gegeben, genauso steht ein Elektronenrastermikroskop zur Verfüg-



ung und – um ins Weltall zu blicken – riesige Elektronenmikroskope. Baubeginn der Schule soll im Sommer 2007 sein – ge-

P. Josef Lienhard OSFS prägnant und deutlich: „Wir wollen Kindern das Wissen der Zukunft beibringen.“



Bildungshaus St. Franziskus



Pfarrkirche Riedberg

Ende der Bildungsarbeit und Schulseelsorge in Ried im Innkreis

Mit Ende des Schuljahres 2006/07 beenden die Sales-Oblaten ihre Tätigkeit in der Bildungsarbeit und der Schulseelsorge in Ried im Innkreis, Oberösterreich. Seit 1923 sind die Sales-Oblaten in Ried tätig. Bis 1994

fürten sie das Internat Konvikt St. Josef. Danach übersiedelten sie in das Bildungshaus St. Franziskus und übernahmen die Seelsorge in der Pfarrgemeinde Riedberg. „Diese Entscheidung“, so Provinzial P. Konrad Haußner,

„war keine Entscheidung gegen Ried, sondern für eine Bündelung der Kräfte. Wie bei vielen Ordensgemeinschaften herrscht auch bei uns Personalnot, da wir zu wenig Ordensnachwuchs haben.“

Salesianisch begegnen

Das Geistliche Zentrum „Senfkorn“ der Sales-Oblaten in Mülheim an der Ruhr



Der Leiter des „Senfkorns“, P. Hans Werner Günther OSFS

Den Glauben einladend und gewinnend weitergeben. Was Franz von Sales im 17. Jahrhundert vorrangiges Anliegen war, das ist auch heute – vielleicht

mehr noch als vor 400 Jahren – von brennender Aktualität. Verwirklicht wird solch eine einladende Verkündigung im geistlichen Zentrum „Senfkorn“, einem

Bildungs- und Begegnungshaus, das zum Kloster Saarn der Oblaten des heiligen Franz von Sales der Deutschen Provinz in Mülheim/Ruhr gehört. Rund 22 Personen kann das Zentrum beherbergen. Angeboten werden Vorträge, Besinnungswochenenden und Oasentage, auch Gespräche. Dabei will das „Senfkorn“ – so der Leiter des Hauses P. Hans Werner Günther OSFS – „Menschen mit ihrer je eigenen Weltanschauung, mit ihren Nöten und Fragen“ helfen, „Zeitvorgänge im Lichte Gottes neu und tiefer zu verstehen und ihr Leben neu auszurichten.“ P. Günther versteht seine Arbeit in dem Bildungshaus als einen spezifisch salesianischen Dienst. Er erinnert an die Statuten der Sales-Oblaten, wo es heißt, dass der Orden es zum Ziel hat, die Lehre des heiligen Franz von Sales in den Formen, die die Zeit erfordert, zu verbreiten.

Wer Näheres über das Begegnungshaus wissen will, kann sich an folgende Adresse wenden: Geistliches Zentrum Kloster Saarn „Senfkorn“, P. Hans Werner Günther OSFS, Klosterstraße 60, 45481 Mülheim an der Ruhr, Tel. und Fax: (0208) 48 28 19, e-Mail: senfkorn@katholische-kirche-muelheim.de



Das „Senfkorn“, ist Teil der Klosters Saarn in Mülheim an der Ruhr.

Neu: Franz-von-Sales-Novene

Sich mit einem Gebet an neun Tagen dem Salesianischen Geist annähern will die Franz-von-Sales-Novene, die Stefan Hauptmann, Pfarrer von Markt Indersdorf (Erzdiözese München-Freising), herausgegeben hat. Hauptmann stellt den Heiligen dabei unter anderem als



liebenswürdigen Heiligen, als Seelsorger, Verteidiger des Glaubens, Erneuerer der Kirche oder als Ordensgründer vor. Das Buch ist eine hervorragende Hilfe, mit einer Gebetsreihe Franz von Sales näher zu kommen. ■

Franz von Sales-Novene, 56 Seiten, broschur, EUR 2,80

Bestelladresse:

*Pfarrer Stefan Hauptmann
Marienplatz 4
85229 Markt Indersdorf
Tel 08136/80928-0 Fax -12
hauptmannst@web.de*

Seine Spiritualität ist ganz und gar nicht von vorgestern – Franz von Sales ist ein ganz aktueller Heiliger, der mit seiner Lebensweisheit gerade unserem 21. Jahrhundert Antworten geben kann. Dies war bei den Veranstaltungen zum Franz-von-Sales-Fest, die in Eichstätt Ende Januar 2007 stattfanden, immer wieder festzustellen.

Medien und Mystagogie

So zeigte beim Journalistencolloquium, zu dem die Katholische Universität Eichstätt am 25. Januar eingeladen hatte, die Referentin Michaela Pilters, Redaktionsleiterin des Ressorts Kirche und Leben beim Zweiten Deutschen Fernsehen, dass heute beim Zuschauer vor allem die Mystagogie, also die Hinführung zum Geheimnis des Glaubens gefragt sei. Gerade Beiträge zur Lebenshilfe, bei der auch christliche Sinngebung eine Rolle spielt, seien von Interesse.

Wenn auch über Franz von Sales im Rahmen des Colloquiums nicht diskutiert wurde, so wurde daher doch deutlich, dass es noch einen Grund mehr gibt, den Bi-



Prof. Josef Weismayer bei der anregenden Diskussion

Ein Heiliger für unsere Zeit

Franz-von-Sales-Festlichkeiten 2007 im Salesianum Rosental, Eichstätt



Messfeier im Salesianum; v. li: Domkapitular Reiner Brummer, P. Alois Bachinger OSFS, Bischof Gregor Maria Hanke, P. Johannes Haas OSFS, Dompfarrer Franz Mattes

schof von Genf als Patron für einen kirchlichen Journalismus zu verehren – war doch gerade er ein Meister der Hinführung zu einem Glauben, der für ihn immer auch Hilfe zum gelungenen Leben war.

Leben in Gottes Gegenwart

Gerade diesen Glauben zum Leben stellte das Referat von Prof. Josef Weismayer am 26. Januar in den Räumlichkeiten des Salesianums vor. Prof. Weismayer, emeritierter Dogmatiker an der Universität Wien, brachte den interessierten Zuhörern die zentralen Themen der salesianischen Spiritualität nahe. Zum einen erinnerte er an das wesentliche Anliegen des heiligen Franz von Sales, dass

ein jeder zur Nachfolge Christi berufen sei, – einerlei ob Kleriker oder Ordensmitglied einerseits oder Laie in der Welt andererseits. Ebenfalls solle aber ein jeder seinen eigenen persönlichen Weg dieser Spiritualität im Alltag gehen.

In der folgenden Diskussion verwies Prof. Weismayer auf Madeleine Délbrel, die im vergangenen Jahrhundert ganz salesianisch ein intensives Christsein im Alltag lebte und beim Vorstellen des geistlichen Weges gern an ein Fahrrad erinnerte. Genau wie das Fahrrad immer nur dann im Gleichgewicht ist, wenn jemand sich auf ihm bewegt, so braucht auch der Glaube immer den Vollzug, um lebendig zu sein. Man fühlte sich an die berühmte Emp-

fehlung von Franz von Sales erinnert: Bete immer wieder ein Vater unser, wenn du wenig Zeit hast, bete zwei.

Ein blühender Mensch

Den Abschluss der Feierlichkeiten bildete der Gottesdienst zum Franz-von-Sales-Fest am Sonntag, 28. Januar, zu dem der neue Eichstätter Bischof Gregor Maria Hanke gekommen war. In seiner Predigt ging Hanke, der vor seiner

Bischofsweihe als Benediktinerabt der bayerischen Abtei Plankotten ein ökologisch geprägtes Kloster geleitet hat, auf das Franz-von-Sales-Zitat „Blühe, wo du gepflanzt bist“ ein. Franz von Sales selbst stellte er als „blühenden Menschen“ vor und machte deutlich, dass der Mensch zum Blühen im Garten Gottes gerufen sei, doch dieser Garten sei keine Monokultur, seine Schönheit komme von der Vielfalt der Gaben, die aus der Kraft der Gottesliebe

hervorgehen. Insofern sei ein jeder berufen, seinen ganz persönlichen Weg mit Gott zu gehen. Dabei solle man sich nicht allzu viel vornehmen, sondern klein anfangen. Hanke erinnerte an einen guten Rat, den Franz von Sales einem cholerischen Offizier gab, der ihn fragte, wie er ein guter Christ werden könne. Franz von Sales schlug ihm vor, die Tür künftig leise zu schließen. ■

Raymund Fobes

Bei der Eucharistiefeier am 24. Januar 2007, dem Gedenktag des hl. Franz von Sales, ging Papst Benedikt XVI. in seiner Predigt auch auf den heiligen Kirchenlehrer ein. Er empfahl ihm besonders den Jugendlichen, den Kranken und den Neuvermählten. Der Papst lud sie ein, in die Schule des hl. Franz von Sales zu gehen, der uns in seiner „Philothea“ lehrt, dass jeder Getaufte, egal unter welchen sozialen Bedingungen oder in welchem Stand er lebt, zur Heiligkeit berufen ist.

Benedikt XVI. betonte, dass Franz von Sales „den Menschen aller Lebensstände den Weg zur Heiligkeit aufgezeigt hat“. Franz von Sales lehrte immer wieder, dass man „nicht nur im Kloster, in der Klausur und im geistlichen Stand zur Heiligkeit gelangen könne, sondern in jedem Lebensstand, in der Form, wie sie eben diesem eigen ist“. „Liebe Jugendliche“, bekräftigte Benedikt XVI., „nimmt diese Einladung an und antwortet Christus großmütig in eurer je eigenen Lebensform. Christus ruft euch, in diesem eurem Leben heute das

Jeder ist zur Heiligkeit berufen

Papst Benedikt XVI. über Franz von Sales



Papst Benedikt XVI.

Evangelium zu eurer Lebensregel zu machen.“ Der Papst fuhr fort: „Liebe Kranke, der Herr bietet euch einen Weg an, der gewiss hart, aber in gewissem Sinne auch ein bevorzugter Weg ist. Geht ihn in Gleichförmigkeit mit seinem Willen. Er hat für uns und mit uns gelitten. Versteht es, alle Gnaden anzunehmen, die eure besonderen Lebensumstände mit sich bringen.“ „Und ihr Neuvermählten“,

schloss der Papst, „befolgt die Lehren des heiligen Franz von Sales, engagiert euch jeden Tag neu, eure gemeinsame Zukunft aufzubauen durch euer Leben nach dem Evangelium in der gegenseitigen Liebe.“

Möge der Herr euch auf dem Weg der Heiligkeit in euren unterschiedlichen Lebenssituationen segnen, fügte Benedikt XVI. hinzu. ■

Noch ist das Foto der Mitglieder der beiden Provinzleitungen der Deutschen wie der Österreichisch-Süddeutschen Provinz etwas verschwommen, der Weg zum Ziel der Zusammenführung der beiden Provinzen wird jedoch immer konkreter.

Um einen weiteren Schritt in diese Richtung zu gehen, trafen sich die beiden Provinziale P. Konrad Haußner und P. Josef Lienhard und die Provinzialräte der beiden Provinzen Mitte Februar 2007 im Jugendhaus Salesianum in Paderborn. Konkret wurde dabei unter anderem über ein gemeinsames Ausbildungsprogramm, juristische und ökonomische Fragen sowie die Frage nach dem Sitz des Provinzialates gesprochen. Der Provinzial der Deutschen Provinz, P. Josef Lienhard meinte am Ende des Treffens: „Die beiden Provinzen sind auf dem Weg der Zusammenführung ein großes Stück weitergekom-

Zusammenführung wird immer konkreter

Treffen der Provinzleitungen der Deutschen und Österreichisch-Süddeutschen Provinz in Paderborn



1. Reihe v.li: P. Provinzial Konrad Haußner, P. Josef Prinz, P. Konrad Lienhard, P. Bernd Heisterkamp. 2. Reihe v. li: Br. Hans Leidenmühler, P. Herbert Winklehner, P. Thomas Günther, P. Bernhard Lauer. 3. Reihe v.li: P. Provinzial Josef Lienhard, P. Manfred Karduck.

men.“ Der angepeilte Zeitpunkt, dass 2009 die Provinzen zusammengeführt werden sollen, bleibt weiterhin das Ziel. Am 1. Mai 2007 sind alle Mitbrüder der bei-

den Provinzen der Sales-Oblaten sowie die Mitbrüder aus der Schweiz nach Paderborn eingeladen, um sich näher kennenzulernen. ■

Ehrenring für P. Manfred Karduck OSFS

In einem Festakt in der Klosterkirche des Hauses Overbach überreichte Heinrich Stommel, der Bürgermeister der Stadt Jülich, P. Manfred Karduck den Ehrenring der Stadt. Vor 35 Jahren baute er ein Blesorchester auf, das letztlich landes-, sogar bundesweit schulische Maßstäbe setzte. Schon 1969 hatte er den Grundstein zur Bildung des „Overbacher Jugendchors“ gelegt. Der Chorleiter Pater Karduck reiste mit den jugendlichen Sängern quer durch Europa, gar bis zum Papst nach Rom.

Nicht nur der gute Ruf des Chores, sondern ebenso der des Hauses Overbach wurde dadurch durchaus wesentlich gemehrt. Mit der Chorgründung schuf Karduck das Fundament für das „Overbacher Adventssingen“, das mittlerweile zu einer der beliebtesten Musikveranstaltungen der Region zählt. Eine weitere traditionelle Veranstaltung des Gymnasiums wäre ohne den ehemaligen Lehrer Karduck genauso



Bürgermeister Heinrich Stommel (re) bei der Ringübergabe

wenig denkbar: die Overbacher Schulkirmes. ■

Ben Schumacher

Folgende Sales-Oblaten begehen in diesem Jahr Jahrestage der Profess- oder Priesterweihe. Die LICHT-Redaktion gratuliert:

Jubiläen 2007

25 Jahre Profess

Österreichisch-süddeutsche
Provinz

P. Herbert Winklehner

40 Jahre Profess

Deutsche Provinz

P. Bernhard Lauer

50 Jahre Profess

Österreichisch-süddeutsche
Provinz

P. Alois Eckersdorfer

P. Alfred Ertle

P. Alois Glund

P. Max Hofinger

P. Hubert Leeb

P. Georg Sailler

Br. Bernhard Häfelein

Br. Florian Frank

55 Jahre Profess

Österreichisch-süddeutsche
Provinz

P. Edmund Fuchs

P. Franz Wehrl

P. Anton Zottl

P. Ernst Walecka

60 Jahre Profess

Deutsche Provinz

P. Amandus Hillmann

25 Jahre Priesterweihe

Österreichisch-süddeutsche
Provinz

P. Stefan Leidenmühler

30 Jahre Priesterweihe

Österreichisch-süddeutsche
Provinz

P. Anton Steinberger

40 Jahre Priesterweihe

Österreichisch-süddeutsche
Provinz

Weihbischof Andreas Laun

50 Jahre Priesterweihe

Österreichisch-süddeutsche
Provinz

P. Edmund Fuchs

P. Albert Rebmann

P. Ernst Walecka

P. Anton Zottl

Legt euer Herz in eure
Aufgabe hinein.
Wer seine Aufgabe ohne
Herz verrichtet,
tut sie wie eine Maschine.
Arbeitet mit Liebe,
und ihr werdet alles gut tun.
P. Alois Brisson OSFS

BESTELLSCHEIN

Füllen Sie diesen Bestellschein aus, wenn Sie Licht von der **Österreichisch-Süddeutschen Provinz** der Sales-Oblaten (Eichstätt-Wien) beziehen wollen.

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von
EUR 13.- / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf
zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
 Ich möchte für LICHT werben und benötige ___ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H. Winklehner
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

**Wir gedenken der
verstorbenen Licht-
Leserinnen und Leser:**

EITENSHEIM: Maria Stampfer;
FREISTADT: Engelbert Eilmstei-
ner;
GABLITZ: Sr. Salesia Fackel-
mann;
GÖRLITZ: Ludwig Kurtz;
GROßEIBSTADT: Koleta
Büttner;
HAßFURT: Johanna Alt;
HILPOLTSTEIN: Franziska
Mayer;
LAIBSTADT: Hedwig Tempel-
meier;
OBERNDORF: Alberta Baidnl;
UNGENACH: Josefine Gruber;
VILLINGEN-SCHWENNINGEN:
Elisabeth Brand;
WIESAU: Karoline Träger;

**HERR,
VOLLENDE SIE
IN DEINER LIEBE**

BESTELLSCHEIN

Füllen Sie diesen Bestellschein aus, wenn Sie Licht von der **Deutschen Provinz** der Sales-Oblaten (Jülich-Barmen) beziehen wollen.

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von
EUR 13.- / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf
zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
 Ich möchte für LICHT werben und benötige ___ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht - Die Salesianische Zeitschrift

Impressum

Herausgeber:

Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales – Österreichisch-Süddeutsche Provinz und Deutsche Provinz

Redaktion:

P. Herbert Winklehner (Chefredakteur);
Raymund Fobes; Br. Georg Okon

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 31
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag, D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Brönner & Daentler, D-85072 Eichstätt

Licht erscheint sechsmal jährlich.

Jahresabonnement: EUR 11.- / SFr 22.-
(zzgl. EUR 2.- / SFr 4.- Versand)
Einzelheft: EUR 1,90 / SFr 3,80 (zzgl.
Versand)

Abbestellungen gelten für das Ende des
Jahrganges. Höhere Gewalt schließt
Ansprüche an den Verlag aus. Artikel,

die mit dem Namen oder den Initialen
des Verfassers gezeichnet sind, stellen
nicht unbedingt die Meinung des Her-
ausgebers, der Redaktion oder des Ver-
lages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

DEUTSCHLAND (Österreichisch-Süd-
deutsche Provinz – Eichstätt): Sparkasse
Eichstätt (BLZ 721 513 40) Kto. Nr. 2014
DEUTSCHLAND (Deutsche Provinz –
Jülich-Barmen): Kreissparkasse Düren
(BLZ 395 501 10) Kto. Nr. 17 00 350
SCHWEIZ: Aargauische Kantonalbank,
Konto 16 5.002.623.12 Konto-Korrent
ÖSTERREICH: Postscheck-Konto Nr.
1911.985 Zeitschrift »Licht« Wien

Fotos (Seite):

Archiv Franz Sales Verlag
(Titel, 2, 5, 6un, 8un, 11re, 13, 15un, 18,
20, 21, 23, 24un, 25, 28ob); Archiv Haus
Overbach (24ob); Alois Eckerstorfer (3);
Raymund Fobes (26li); Heinrich Frau-
enknecht (6ob, 26re); Barbara Dole-
schal (15ob); Stephan Hörnle (17); Ste-
fan Kühn (11li); Sebastian Leitner (22);
Oblatinnen Linz (19); Georg Okon (8ob,
28un); Giuseppe Ruggirello (27), Wiki-
pedia (12);

Licht

**An die
LICHT-Redaktion
Br. Georg Okon
Haus Overbach**

D-52428JÜLICH



Franz Jalics
Lernen wir beten
 112 Seiten,
 broschur
 EUR 7,90
 Topos plus

Beten – wie geht das überhaupt? Das Buch des Jesuiten Franz Jalics geht dieser Frage nach. In neun Kapiteln beschreibt er die unterschiedlichsten Themen, die für das praktische Beten wichtig sind, und weist den Weg vom vorformulierten Gebet über die Betrachtung und Zwiesprache mit Gott hin zur Kontemplation, dem einfachen Dasein vor Gott. Ein lehrreiches Buch für alle, die ihr Beten näher betrachten wollen.



Chajim Bloch
**Chassidische
 Geschichten und
 Legenden**
 240 Seiten,
 broschur
 EUR 13,90
 Topos plus

Chassidische Geschichten sind voller Überraschungen und treffen oft punktgenau den Kern der Wahrheit. Sie regen zum Nachdenken an und manchmal muss man eine Geschichte sogar öfters lesen, um zu begreifen, welcher tiefer Glaube hinter den Worten steckt. In diesem Buch sind eine Fülle solcher Geschichten zusammengefasst. Es ist nicht nur ein kurzweiliges Lesebuch, sondern gibt Impulse zum Nachdenken.



Jonathan Düring
Wild und fromm
 120 Seiten,
 broschur
 EUR 6,60
 Vier Türme Verlag

Die Begriffe „Frömmigkeit“ und „fromm sein“ leiden seit Jahren unter einer Fehlinterpretation. Das, was man derzeit gemeinhin unter „fromm“ versteht, ist nicht das, was diese Begriff tatsächlich zu sagen weiß. Z.B. gehört zur Frömmigkeit auch, seine eigene „Wildheit“ zuzulassen. Zu dieser erstaunlichen Erkenntnis kommt Jonathan Düring in diesem höchst interessanten Buch. Frömmigkeit ist viel besser als ihr Ruf.



Benedikt XVI.
**Auf Christus
 schauen**
 144 Seiten,
 gebunden
 EUR 14,90
 Herder Verlag

Das Buch enthält Exerzienvorträge von Papst Benedikt XVI., die er Ende der 1980er Jahre hielt. Sie beschäftigen sich mit den drei göttlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe und geben Zeugnis von der Glaubens Tiefe und das Glaubenswissen des Papstes. Ein gewinnbringendes Buch für alle, die über diese christlichen Tugenden nachdenken und sich darin einüben wollen. Es zeigt auch, mit welcher spirituellen Tiefe Papst Benedikt gesegnet ist.



Klaus Egger
Credo
 144 Seiten,
 broschur
 EUR 14,90
 Tyrolia Verlag

Das Apostolische Glaubensbekenntnis ist eine Schatztruhe, die all jenen offen steht, die sich vom Text berühren und zu einem Leben im Angesicht des Dreifaltigen Gottes einladen lassen. Egger versteht es sehr gut, das Credo, das Sonntag für Sonntag gebetet wird, zu erklären und Impulse für ein Leben aus dem Glauben zu liefern. Es ist jedenfalls sehr zu empfehlen, sich wieder einmal etwas ausführlicher damit zu beschäftigen, woran wir glauben.



Willi Hoffsümmer
Maria zu loben
 200 Seiten,
 gebunden
 EUR 17,90
 Grünewald Verlag

Tatsächlich ein „großes“ Werkbuch über Maria für Gottesdienst und Gemeinde. Eine Fülle an Materialien und praktischen Vorschlägen, ausgearbeiteten Konzepten für marianische Gottesdienste für alle Altersstufen. Bausteine für Kleinkindergottesdienste, für Mai- und Rosenkranzandachten, Sprechspiele oder Ansprachen in verteilten Rollen und vieles mehr. Alles wurde dabei von Pfarrer Hoffsümmer in der Praxis erprobt.

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

**Aktuell
im**



Franz-Sales-Verlag

Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de

**Sonderangebot,
solange der
Vorrat reicht**



Carlo Maria Martini: Gott und den Menschen begegnen mit Franz von Sales, 128 Seiten, Broschur, jetzt nur EUR 2,50; SFR 5,00 ISBN 3-7721-0224-7

Carlo Maria Martini ist bekannt für seine tiefen und hilfreichen Themen des Glaubens und des Lebens. In diesem Buch befasst er sich mit dem Thema „Beziehung“ als Begegnung mit Gott und den Menschen. Neben biblischen Texten verwendet der Kardinal auch zahlreiche Worte des hl. Franz von Sales. Von diesem Heiligen schreibt Martini: „Er ist ein wirklich vorbildlicher Meister im Blick auf die menschlichen Beziehungen und gleichzeitig in seiner Beziehung zu Gott.“ Ein hilfreiches und anregendes Buch.



Antony Kolencherry: Von Herz zu Herz. Mystische Dialoge, 116 Seiten, Broschur, EUR 9,90, SFR 18,10, ISBN 3-7721-0286-7

„Das Herz spricht zum Herzen“ hat Franz von Sales einem Mitbruder im Bischofsamt empfohlen. Ganz in diesem Sinn sind auch die mystischen Dialoge, die Antony Kolencherry, Missionar des heiligen Franz von Sales, verfasst hat, zu verstehen: Worte, die von Herzen kommen und zu Herzen gehen. Mit vielen anschaulichen Beispielen nähern sie sich den großen Fragen des Lebens: nach Gott, der Liebe, der Freude, dem Leiden und der wahren Freiheit. Ein Buch zum Nach- und Weiterdenken.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de